Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise.
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr. im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 100 gr. Kl. Anz. je Wort 30 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitsuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 26 — Lemberg, am 28. Juni (Brachmond) 1931 — 10. (24) Jahr

Arbeitslosenunruhen in Polen

Plünderung der Lebensmittelgeschäfte in Boryslau. — Tote in Kattowitz.

Die Wirtschaftskrise wirkt sich in Europa immer schärfer aus. Es vergeht kein Tag, an dem nicht von Kundgebungen Arbeitsloser gemeldet werden. Ständig hört man von Protesten verschiedener Bevölkerungsschichten. Die Staatsbeamten protestieren gegen die Gehaltskürzung, die Kaufleute gegen die hohen Steuern, die landwirtschaftlichen Organisationen gegen die niedrigen Getreidepreise und gegen die hohen Abgaben, die Industrie klagt über Mangel an Absatz usw. Wohin wir sehen, wirtschaftlicher Stillstand. Die Staaten Europas sind in verschiedenem Maße betroffen. Am schlimmsten leidet Deutschland, das von der Riesenlast der Kriegstributzahlungen niedergedrückt wird. Tag für Tag demonstrieren in Deutschland Hunderttausende von Arbeitslosen, es ist zu bedenklichen Ausschreitungen gekommen. Im Ruhrgebiet schoß die Polizei, es gab mehrere Tote. Was in Rußland vor sich geht, läßt sich schwer übersehen. Die russische Regierung führt ihren Fünfjahresplan mit unbarmherziger Härte durch, mit Mitteln, die für den Westeuropäer unbegreiflich sind. Die tatsächliche Meinung des russischen Volkes, wie sie auch nun immer sei, kann unter dem Drucke des herrschenden bolschewistischen Systems nicht zum Ausdruck kommen. Gewalt ist auch in Rußland nichts Neues. Schon das zaristische Rußland war gewalttätig und das heutige kommunistische Rußland ruht auf der Gewaltherrschaft mehrerer Hunderttausend oder bestenfalls einigen Millionen Kommunisten über ein Volk von 150 Millionen. Wenn auch die Durchführung des Fünfjahresplanes ungeheure Opfer vom russischen Volk fordert, die herrschenden Kommunisten stört das nicht. In Polen, mit seiner überwiegend landwirtschaftlichen Bevölkerung, hatte man bisher verhältnismäßig weniger Arbeitslosenunruhen zu verzeichnen. Die Landbevölkerung ist zu Unruhen und Demonstrationen immer viel weniger geneigt als der Industriearbeiter. Auf dem Lande hält es sich auch schwer, eine größere Anzahl von Menschen zu einer Kundgebung zusammenzubringen. In den großen Städten, wo sich viele Tausende und Zehntausende von Arbeitern zusammenballen, ist die Unruhegefahr bei einer wirtschaftlichen Krise viel größer. Die Arbeiterschaft in Polen, leidet schwer unter der Arbeitslosigkeit und der schlechten Bezahlung. Die Arbeitslosenunterstützung, die in Deutschland musterhaft durchgeführt ist, steckt in Polen erst in den Anfängen. Zahlreiche Arbeitslose stehen tatsächlich vor dem Hunger; in all diesen Gründen liegen die Ursachen der Arbeitslosenunruhen, die in den letzten Tagen in Polen sich ereigneten.

Die Unruhen begannen im Petroleumindustriegebiet Boryslau-Drohobycz. Die Arbeitslosen rotteten sich zusammen, faßten scharfe Resolutionen gegen die herrschende Gesellschaftsordnung. Im Anschluß daran wurden die Lebensmittelgeschäfte ausgeräumt. Brotwagen, die Ladungen von Brot in die Bäckereien führten, wurden angehalten und das Brot weggenommen. Dasselbe geschah in den Fleischerläden. Die Fleischer gaben vielfach ihre Waren beim Erscheinen der Arbeitslosen freiwillig her, um Schlimmeres zu vermeiden. Bei einigen Bäckerläden in Boryslau erfolgte die Ausräumung des Ladens in musterhafter Ordnung. Der Anführer der Arbeitslosen überwachte alles und duldete nicht, daß jemand zwei Brote nahm. — In Oberschlesien hat die Großindustrie neuerdings zahlreiche Arbeiter entlassen, wodurch das ohnehin schon bestehende Arbeitslosenheer noch vermehrt wurde. Am 18. Juni d. J. kam es in mehreren Ortschaften Oberschlesiens zur Ansammlung von Arbeitslosen. Die Leute verlangten sofortige Auszahlung von Unterstützungen. Die Polizei vertrieb die Angesammelten. In Kattowitz nahmen die Unruhen sehr ernste Formen an. Die demonstrierenden Arbeitslosen wichen vor der Polizei nicht zurück, sondern überschütteten die Polizisten mit einem Steinhagel, auch Revolverschüsse fielen. Die Menge stieß Schmährufe gegen die Regierung und den schlesischen Wojewoden aus. Die Polizei schoß zuerst in die Luft und dann in die Menge. Ein Arbeiter namens Emil Dawid aus Kattowitz-Zawodzie blieb tot liegen, andere Arbeiter wurden verwundet. Nach der scharfen Salve zerstreuten sich die Demonstranten. In Warschau und Żyrardow kam es gleichfalls zu Kundgebungen der Arbeitslosen. Einige Lebensmittelgeschäfte wurden überfallen und ausgeraubt. Gegen die Polizei wurden Barrikaden errichtet. Die Polizei zerstreute die Demonstranten, die überall eine drohende Haltung einnahmen. In Boryslau, Drohobycz, Warschau und Kattowitz sind im Zusammenhang mit den Unruhen zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Es wäre verfehlt, die Arbeitslosenunruhen einzig als eine geschickte Hetze der Kommunisten hinzustellen. Gewiß haben die kommunistischen Führer das ihrige bei den Unruhen getan. Sie hatten aber gar nichts tun können, wenn es eben keine hungernden Arbeitslosen gäbe. Der Hunger ist ein schlechter Berater. Wer bereits soweit ist, daß er vor dem Hungertode steht, hat nichts mehr zu verlieren, höchstens noch etwas zu gewinnen. Die Verzweiflung der Arbeitslosen wird noch schlimmer, wenn im Winter zum Hunger noch der Frost kommt. Wirkungsvolle Maßnahmen zur Behebung der wirtschaftlichen Krise sind ein Gebot der Stunde.

Willi B—.

Aus Zeit und Welt

Herbert Hoover für einen Aufschub der deutschen Kriegstributzahlungen.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herbert Hoover, erklärte, es sei unbedingt nötig, rechtzeitig Schritte zu unternehmen, um Deutschland vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch durch die Last der Kriegsschuldenzahlungen zu retten. Amerika könne zwar unmöglich seine Forderungen an Frankreich und England streichen. Die amerikanische Regierung sei aber bereit, Frankreich und England die Zahlun-

An die Bezieher des „Ostdeutschen Volksblattes"

Mit 1. Juli l. Js. sind wird gezwungen, allen jenen PP. Beziehern, welche für ½ Jahr oder länger mit der Bezugsgebühr rückständig sind, die weitere Zusendung des Blattes bis zur Begleichung der alten Schuld einzustellen. Wir bitten daher, um Unterbrechungen in der Zusendung zu vermeiden und sofort den Rückstand zu begleichen.

Die Verwaltung des „Ostdeutschen Volksblattes".

gen auf zwei oder drei Jahre zu stunden, unter der Bedingung, daß diese Staaten wieder Deutschland denselben Zahlungsaufschub gewähren.

Die Erklärung Herbert Hoovers ist von gewaltiger Bedeutung. Hoover ist schon einmal als Retter Europas aufgetaucht, als er nach dem Weltkriege eine großzügige amerikanische Hilfsaktion zugunsten der hungernden Bevölkerung der europäischen Kriegsgebiete organisierte. Nun scheint es, daß Hoover neuerdings Deutschland und Europa vor dem wirtschaftlichen Zusammenbruch retten wird. Es ist allerdings höchste Zeit!

Gerüchte um Minister Jan Pilsudski.

Die amerikanische Presse meldet, daß Finanzminister Jan Pilsudski als „unbedingter Vertrauensmann Marschall Pilsudskis" seinen Ministerposten nur für kurze Zeit übernommen habe, um sich mit der Finanzlage Polens vertraut zu machen, worauf der endgültige Finanzminister ernannt und die Richtlinien der Finanzpolitik festgelegt werden sollen.

Erschießung eines ukrainischen Studenten in Lemberg.

Am 16. Juni d. J., um 8 Uhr früh, wurde in Lemberg der 21jährige ukrainische Student Eugen Bereznicki von einem anderen Ukrainer niedergeschossen. Der Mord geschah auf der Grodickistraße 1, in unmittelbarer Nähe des Ringplatzes. Bereznicki, der durch das Herz getroffen wurde, war auf der Stelle tot. Der Täter versuchte im Marktgewühl des Ringplatzes unterzutauchen. Einen Arbeiter, der ihn aufzuhalten versuchte, verwundete er schwer durch zwei Revolverschüsse. Einige Polizisten nahmen ihn schließlich doch fest. Die angesammelte Menschenmenge wollte den Mörder lynchen und schlug mit Stöcken und Fäusten auf ihn los. Die Polizei riß ihn aber aus der Menge heraus und brachte ihn zur Wache. Der Verhaftete verweigerte jede Angabe. Die Polizei stellte aber bald fest, daß der Mörder Iwan Mycek heißt, aus Synowodzko stammt und 19 Jahre zählt. Mycek gestand dann, daß er die Tat auf Befehl der Ukrainischen Militärorganisation (U. O. W.) ausgeführt habe, deren Mitglied er sei. Weitere Fragen beantwortete er nicht.

Der erschossene Student Eugen Bereznicki zählte 21 Jahre und stammt aus Podkamien bei Brody. Er war früher im ukrainischen Gymnasium in Rohatyn; die Anstalt wurde voriges Jahr aufgelöst, weil mehrere Schüler wegen Brandstiftungen und staatsfeindlicher Handlungen verhaftet worden waren. Bereznicki kam dann nach Lemberg, wo er in das ukrainische Priesterseminar eintrat. An dem Tage seiner Ermordung sollte er die Reifeprüfung ablegen. Der verhaftete Attentäter Iwan Mycek zählt 19 Jahre, stammt aus Synowodzko und hat voriges Jahr am ukrainischen Gymnasium in Lemberg die Reifeprüfung abgelegt. Es scheint sich um einen politischen Mord zu handeln. Bereznicki war früher wahrscheinlich in die U. O. W. eingetreten und wurde für unzuverlässig gehalten. Seine Mutter ist Polin. Die U. O. W. befürchtete wahrscheinlich Verrat von seiten Bereznicki und ließ ihn daher aus dem Wege räumen.

Diese letzte Bluttat in Lemberg zeigt eine bedenkliche Gärung innerhalb der ukrainischen Jugend. Trotz der Befriedungsaktion im letzten Jahre besteht die U. O. W. weiter und erneuert ihre Aktivität.

Der Prozeß gegen den deutschen Sejmabgeordneten Kurt Graebe vertagt.

Vor dem Posener Appellationsgericht begann am 10. 6. die Berufungsverhandlung gegen den deutschen Sejmabgeordneten Graebe aus Bromberg, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des 1923 aufgelösten Deutschtumsbundes gegen Par. 129 des Strafgesetzbuches verstoßen haben soll und deshalb vom Bromberger Bezirksgericht im November 1930 zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt worden war.

Gleich nach Eröffnung der Sitzung kam es zu einem Zwischenfall. Bei Feststellung der Personalien des Abg. Graebe, bat dieser um Fragestellung in deutscher Sprache, da er der polnischen Sprache nur unvollkommen mächtig sei. Der Vorsitzende sprach seine Verwunderung darüber aus, daß ein polnischer Abgeordneter nicht polnisch verstünde. Es handle sich seiner Ansicht nach um eine bewußte Demonstration. Im übrigen brauche der Angeklagte überhaupt nicht zu antworten. Die Vernehmung Graebes wurde daraufhin abgebrochen und der Vorgang protokolliert. Der Staatsanwalt beantragte hierauf Vertagung, da in derselben Angelegenheit gegen die übrigen Vorstandsmitglieder des Deutschtumsbundes ein Berufungsprozeß beim Posener Appellationsgericht schwebe. Das Gericht gab dem Antrag statt und beschloß die beiden Prozesse zusammenzulegen und demnächst zu verhandeln.

Arbeitslose plündern Läden in Krotoschin.

Einer Thorner Meldung zufolge kam es in Krotoschin zu schweren Ausschreitungen dortiger Arbeitsloser. 600 Arbeitslose versuchten in das Magistratsgebäude einzudringen. Als ihnen dies nicht gelang, begannen sie die Geschäfte auf dem Marktplatz zu demolieren und zu berauben. Die Einrichtung dreier Läden wurde vollständig zerstört. Erst eine größere Polizeiabteilung vermochte die Ruhe wiederherzustellen.

Tagung der in Polen lebenden Russen.

Am 28. und 29. Juni findet in Warschau die erste Tagung der russischen Minderheit in Polen statt. Auf der Tagung sollen Vertreter von etwa 200 Organisationen erscheinen.

Der Papst soll nach Polen kommen.

Wie aus Warschau gemeldet wird, haben die Abgeordneten der Christlich-Demokratischen Partei an die polnische Regierung das Ersuchen gerichtet, den Papst offiziell einzuladen, nach Polen zu kommen und für die Dauer des Konflikts zwischen dem Vatikan und der faschistischen Regierung auf dem Schloß der polnischen Könige in Krakau Wohnung zu nehmen.

Paderewski kommt nicht nach Polen.

In Posen ist ein Wilson-Denkmal gebaut worden. Zur Einweihung dieses Denkmals sollte auch der berühmte Klavierkünstler Paderewski kommen. Paderewski lebt seit langen Jahren in Amerika. Er war mit dem Präsidenten Wilson befreundet. Seinem Einfluß wird es zugeschrieben, daß Wilson bei der Friedenskonferenz für Polen so günstig gesinnt war. Paderewski ist aber Mitglied der nationaldemokratischen Partei in Polen; die Nationaldemokraten stehen in Opposition zur Pilsudskiregierung. Daher ergaben sich Schwierigkeiten, da die Nationaldemokraten ihrem berühmten Parteimann einen besonderen Empfang bereiten und an den offiziellen Begrüßungsfeierlichkeiten der Regierung nicht teilnehmen wollten. Jetzt ist Paderewski plötzlich erkrankt und kann nicht kommen.

500 Menschen an der nordfranzösischen Küste ertrunken.

Am 16. Juni d. J. sank an der nordfranzösischen Küste im Aermelkanal der Dampfer „St. Philbert". Das Schiff geriet in einen starken Sturm und fuhr gegen eine Felsenklippe, an denen das Meer dort sehr reich ist. Nur acht Leute konnten gerettet werden. Bisher konnten erst 68 Leichen geborgen werden. Verschiedene Regierungen, darunter auch die reichsdeutsche, haben der französischen Regierung ihr Beileid ausgesprochen.

Major Kubala begnadigt.

Der polnische Ozeanflieger Major Kubala war seinerzeit vom Militärgericht degradiert und zu Gefängnis verurteilt worden, weil er anonyme Briefe gegen seinen Vorgesetzten, Oberst Rayski, geschrieben hatte. Der Staatspräsident hat Major Kubala die Gefängnisstrafe im Gnadenwege erlassen. Die Degradierung des Majors zum gemeinen Soldaten bleibt bestehen.

Eine Minderheiten-Universität in Rumänien.

Aus Bukarest wird gemeldet, daß sich unter den neuen Schulgesetzen, die von der neuen Regierung dem Parlament unterbreitet werden sollen, auch das Projekt der Schaffung einer Universität für nationale Minderheiten befindet.

Der Kardinal von Spanien ausgewiesen.

Der Feldzug gegen die kath. Kirche in Spanien hält noch an. Mehrere hundert Kirchen und Klöster wurden verbrannt und viele Priester mißhandelt. Dies hat jetzt nachgelassen, die Regierung beherrscht allmählich die Lage. Der Kampf gegen die Kirche nimmt jetzt gesetzliche Formen an. Der Kardinal von Spanien, Erzbischof Segura, wurde, als er von seiner Romreise nach Spanien zurückkehrte, alsbald verhaftet und unter Bedeckung bis zur französischen Grenze gebracht. Bis auf weiteres darf der Kirchenfürst Spanien nicht betreten.

Kostenloses Brot für alle!

In Deutschland macht die furchtbare Not erfinderisch, ähnlich wie im Kriege, da Deutschland völlig eingeschlossen und auf sich selbst gestellt war. Ein namhafter deutscher Wirtschaftspolitiker schlug kürzlich vor, daß der Staat das Brot kostenlos an alle Bürger abgeben solle. Das Brot sollte zu einem ebensolchen Bedarfartikel werden wie das Wasser, das der Staat gleichfalls allen seinen Bürgern kostenlos zur Verfügung stelle. Weiter stellte der Wirtschaftler fest, daß dem Staate dadurch keine Unkosten entstehen würden. Die Unterstützungen an die Arbeitslosen könnten dann so herabgesetzt werden, daß der Staat mit Leichtig-

keit Brot für alle seine Bürger kaufen könne und es würde noch Geld übrig bleiben. Wenn jeder Bürger kostenlos Wasser und Brot habe, so brauche niemand mehr zu verhungern und der Arbeitslosigkeit wäre ihre schärfste Spitze, nämlich der Hunger, genommen.

Die Idee ist außerordentlich interessant. Ob sie ohne weiteres durchführbar ist, erscheint etwas fraglicher. Mit Wasser und Brot kann ein Mensch allerdings vor dem Hunger bewahrt werden. Die kostenlose Abgabe des Brotes an alle Bürger, ähnlich dem Wasser, dürfte aber in der Praxis verschiedene Schwierigkeiten ergeben. Das Wasser gibt die Natur umsonst, das Wasser verdirbt auch nicht. Beim Brot liegen die Dinge aber doch wesentlich anders.

England betet für das Gelingen der Abrüstungskonferenz.

Auf Veranlassung des Erzbischofs von Canterbury und der Häupter sämtlicher anderen Kirchen in England ist ein Aufruf zum Gebet an ganz Großbritannien und Irland ergangen, um für die Abrüstungskonferenz 1932 den göttlichen Segen zu erwirken und damit die Grundlagen des guten Willens und den Frieden unter den Völkern zu fördern.

Aus Stadt und Land

Rumkrieche

Von Konrad.

In einem großen Gasthaus rennt
Der kleine Hans entsetzt zum Wirt:
„Ob mer bei Euch rumkrieche könnt!?"
„Rumkriechen? Ei, was das wohl wird!"
Versetzt sein Herr und eilt zum Gast,
Den er mit Lachen bald verstanden.
Doch Hans hat eine abgefaßt,
Denn Rum war ja genug vorhanden,
Nur 's Kriegen war zu weich gefaßt!

Deutschgalizien in Gnesen.

Die 150-Jahrfeier des Deuschtums in Galizien erweckt in vielen deutschen Kreisen des In- und Auslandes Interesse. Der deutsche Lehrerverein in Gnesen hielt am 16. Juni d. J. eine Sitzung ab, die ganz im Zeichen Deutschgaliziens und der bevorstehenden Gedenkfeier dieses deutschen Volkssplitters im Osten stand. Schon die äußere Aufmachung im Sitzungssaal bewies das. An der Wand hing eine Karte von Galizien. Auf den Tischen lagen vervielfältigte Siedlungskarten des galizischen Deutschtums, ferner eine Menge „Ostdeutscher Volksblätter", „Evangelischer Gemeindeblätter", „Dornfelder Blätter, alte Bundeszeitweiser, das Galiziensheft von „Schaffen und Schauen", von Walter Kuhn, „Die jungen Deutschen Sprachinseln in Galizien", beide Hefte der Heimatlieder, von Friedrich Reh, „Pfülzer im Osten", „Die Ansiedler" und dazu „Das Schneiderchen von Mackebach" von Müller und so fort. Herr Lehrer König entwarf ein Bild des galiz. Deutschtums nach dem gediegenen Werk W. Kuhns. Herr Lehrer Meßlin berichtete kurz vom Wirken Sup. Dr. Zöcklers und vom Werden und Wachsen der Gemeinde Stanislau samt allen ihren Anstalten und Einrichtungen. Anschließend las er deutschgalizische Sagen und Schwänke, dann in pfälzischer Mundart „'s Paradies" von Paul Münch, sowie aus Friedrich Rehs „Pfülzer im Osten" einige mundartliche Kostproben mit ihrem derben, kräftigen, aber auch bodenständigen, urwüchsigen und gesunden Humor. Viel Anklang und Verständnis fanden die Schwänke und die Sachen von Reh. Ja, es wurde vielfach geäußert, daß gerade diese Literaturproben einen viel besseren und schöneren Einblick in die Seele des Deutschgaliziers gewähren, als zehn Vorträge über das Deutschtum in Galizien. Indirekt wurde uns dadurch auch das Verhältnis und die seelische Einstellung des Deutschgaliziers zu den anderen Völkern im Lande blitzartig scharf und treffend beleuchtet. Viel bewundert und aufmerksasm betrachtet, wurde eine alte Kurfürstenbibel aus dem Jahre 1656 von Johann Michael Dillherr, Prediger bei St. Sebald und Professor in Nürnberg. Diese Bibel war früher im Besitz der Familie Kummi-Sander in Sitmerowka. Sie enthält vorne eine Lebensbeschreibung Dr. Martin Luthers, ferner Holzdruckbilder und kurze Lebensbeschreibungen der sächsischen Fürsten. Dieses schöne, nun fast 300 Jahre alte Erbstück aus der alten deutschen Heimat, soll nächstens seinem eigentlichen Zweck nutzbar gemacht werden. Erwähnt sei, daß im Gnesener Lehrerverein sieben „Deutschgalizier" sind. In der Umgebung von Gnesen wohnen auch viele deutschgalizische Landwirte, z. B. in Thalsee, Strinsen usw. Auch aus dem Gnesener Lehrerverein werden verschiedene Kollegen zur Tagung nach Josefsberg kommen. Mit Spannung sehen wir hier schon jetzt dem „Galizienheft", der „Dornfelder Blätter", sowie der Galiziennummer der Schulzeitungen, dem von Viktor Kauder in Aussicht gestellten Heimatbuch der Deutschen in Galizien entgegen. Das „Ostdeutsche Volksblatt" verfolgen wir Deutschgalizier in der Ferne mit besonderem Interesse, da es uns mit der alten Heimat verbindet. Wir freuen uns besonders wenn wir darin die Aufsätze bodenständiger galizischer Schriftsteller finden, Märchen, deutschgalizische Sagen und volkskundliche Abhandlungen. Wir möchten wünschen, daß solche Beiträge in noch größerer Zahl erscheinen, damit das Volksblatt in vollem Maße ein bodenständiges Blatt bleibt.

Wilhelm Meßlin.

Zehnjahresfeier der Volkshochschule in Dornfeld bei Lemberg.

Vor 10 Jahren, im Jahre 1921, wurde die Volkshochschule in Dornfeld bei Lemberg von Herrn Pfarrer Dr. Fritz Seefeldt gegründet. Dr. Seefeldt hatte damals eine Studienreise nach Dänemark gemacht und war von den Eindrücken der dänischen Volkshochschule so überwältigt, daß er in Dornfeld eine Volkshochschule zu gründen beschloß. Klein und bescheiden war der Anfang, aber langsam ging es doch vorwärts. Heute nach 10 Jahren steht in Dornfeld ein geräumiges Volkshochschulheim in dem allwöchentlich ein Mädchen- und ein Burschenkursus stattfindet. Alljährlich veranstaltet die Volkshochschule in den ersten Julitagen eine Jugendwoche, die stets einige hundert Besucher umfaßt. Die diesjährige Jugendwoche trägt besonders festlichen Charakter, da ihr am 5. Juli d. J. die Zehnjahresfeier der Volkshochschule vorangeht. An diesem Tage hält den Festgottesdienst vormittags um 10 Uhr, Herr Superintendent Dr. Zöckler. Nach dem gemeinsamen Mittagessen findet um 3 Uhr nachm. die Festversammlung statt, bei der Vorträge und Lieder miteinander abwechseln werden. Abends 7½ Uhr spricht Herr Pfarrer Gilmann aus dem Hunsrück (Pfalz) und Herr Willi Damaschke aus Bromberg. Ehemalige Volkshochschüler werden ein Stück aus der altgermanischen Sage aufführen. Ein gemütliches Beisammensein bei einer Tasse Tee wird den Abend beschließen. Freunde der Volkshochschule sind herzlichst zur Teilnahme an dieser Feier eingeladen. Wem es irgend möglich ist, der sollte sich vorher anmelden, insbesondere wenn er auf Verköstigung in der Volkshochschule an diesem Tage rechnet.

Anläßlich dieser 10-Jahrfeier werden am Sonntag vormittag zu den Zügen von Lemberg und Stryj Dornfelder Wagen in Szczerzec-miasto zur Abholung bereit stehen.

Anschließend an diesen Festtag beginnt dann am 6. 7. die Jugendwoche mit dem Thema „150 Jahre Deutschtum in Galizien". Die Jugendwochenbesucher, die schon zu dem Feiertag am Sonntag kommen wollen, werden um diesbezügliche Bemerkung bei der Anmeldung gebeten.

Das Recht der Muttersprache in der katholischen Kirche.

Von Josef Massinger.

Das Monatsorgan des Franziskanerordens „Rycerz" berichtet in seiner Märznummer über die geistliche Versorgung der polnischen Katholiken in Deutschland und schreibt folgendes:

„Die polnische Presse in Deutschland tritt schon lange für das Projekt zur Eröffnung einer polnischen Seelsorge-Akademie in Oppeln auf, welche hätte die Aufgabe zukünftige Priester zu erziehen für die Befriedigung religiöser Bedürfnisse des polnischen Volkes in Deutschland, welches die Zahl von einer Million 200 000 beträgt (?), nicht miteingerechnet der Auswanderer der Saisonarbeiter. Die Idee der Gründung solcher Akademie für polnische Priester findet energische Unterstützung unter allen Polen in Deutschland." Weiter klagt der „Rycerz", daß viele polnische Katholiken in Deutschland keine polnische Predigten haben, wodurch sie religiös gleichgültig wurden, da nur die in der Muttersprache vermittelte Religion, das religiöse Gefühl wachhalten könne.

Jeder deutsche Katholik in Polen wird die Ausführungen des Rycerz voll und ganz unterschreiben. Es ist aber fraglich, ob der „Rycerz" auch ebenso schreiben würde, wenn es sich um die deutschen Katholiken in Polen handelt. In Galizien gibt es zahlreiche deutsch-katholische Gemeinden, die von ihrem polnischen Priester nie ein deutsches Wort in der Kirche hören. Im Bezirke

Grodek, in den deutsch-katholischen Gemeinden Ottenhausen, Weißenberg, Burgthal, Ebenau, Brunndorf, Münchenthal und Fehlbach, ist der Gottesdienst rein polnisch! Von deutschen Schulen ist schon gar keine Rede. Aber selbst der Religionsunterricht ist polnisch! Wenn aber deutsche Katholiken sich für den Gottesdienst einsetzen, so stoßen sie meistens auf Widerstand bei ihren polnischen Pfarrern, die eben nicht verstehen wollen, daß die katholische Kirche keine polnische Kirche ist, sondern ein allgemeine Menschheitskirche in der für alle Nationen Platz ist und sein muß. Als mehrere deutsche Katholiken einer deutsch-katholischen Gemeinde in Galizien bei ihrem zuständigen Pfarrer, um deutsche Gottesdienste ansuchten, lehnte der geistliche Herr ab, mit dem Hinweis, daß er sein Amt verlieren könne, wenn er deutsche Gottesdienste einführen würde!

Die polnischen Katholiken klagen ständig über die Unterdrückung des polnischen Gottesdienstes in Deutschland. Es wäre aber sehr gut, wenn die polnischen Katholiken bei sich zu Hause mehr nach dem Rechten sehen wollten. Bisher hat aber in Polen noch nie ein namhafter Vertreter des Katholizismus darüber Klage geführt, daß so und soviel deutsche Katholiken in Polen, keinen Gottesdienst in der Muttersprache haben. Solange aber die polnischen Katholiken in Polen selbst für die Gleichberechtigung aller ihrer Glaubensbrüder in der Kirche, ohne Rücksicht auf die Sprache eintreten, so lange wirken ihre lauten Klagen über die Unterdrückung der polnischen Katholiken in Deutschland einseitig und nicht überzeugend.

Verteuerung des Studiums an den Hochschulen Polens?

Die Studenten der Hochschulen Polens sind seit einigen Wochen stark beunruhigt, da die Gerüchte der Verteuerung des Studiums nicht verstummen wollen. Bisher betrugen die durchschnittlichen Gebühren für einen Hochschüler (Kolleggebühren, Prüfungstaxen usw.) rund 250 Zloty jährlich. Diese Gebühren sollen ab September 1931 stark erhöht werden.

Zu dieser Frage hat der Rektor der Universität in Lemberg, Professor Dr. **Witkowski**, das Wort ergriffen; er erklärte, daß die Erhöhung der Hochschulgebühren sich außerordentlich ungünstig auf die weitere Gestaltung des Hochschulstudiums in Polen einwirken wird, daß sie aber nach Lage der Dinge wohl unvermeidlich sein dürfte.

Dr. Witkowski hat hierbei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich das Kultusministerium vor Einführung der Erhöhung an die Universitätsrektoren wenden wird, um die Meinung dieser Fachleute über die schädlichen Folgen einzuholen. Der Leiter der Lemberger Universität ist der Meinung, daß die jährliche Mehrbelastung pro Hochschüler im Jahre einschließlich Prüfungstaxen 250 bis 300 Zloty ausmachen dürfte. In der letzten Konferenz der Universitätsrektoren, deren Tagesordnung sich hauptsächlich mit der geplanten Erhöhung befaßte, wurde auch der Wunsch ausgesprochen, daß die Erhöhung nicht für alle Studenten gleichmäßig zur Einführung gelangen möchte, sondern zunächst nur für alle neu eintretenden Hochschüler.

In Warschau wollten die Studierenden eine Versammlung einberufen, um zu der beabsichtigten Erhöhung der Kollegggelder um etwa 100 Prozent Stellung zu nehmen. Der Universitätsrektor erteilte jedoch keine Genehmigung zur Abhaltung der Zusammenkunft. Trotzdem versammelte sich im Hofe der Universität eine große Zahl von Studenten, die sehr scharf gegen jede Bestrebung zur Erhöhung der Gebühren Stellung nahmen und entsprechende Resolutionen beschlossen. Man drohte mit allgemeinem Streik, wenn man höheren Ortes das Projekt nicht fallen lassen sollte. Um Straßendemonstrationen zu verhindern, wurde ein starkes Polizeiaufgebot mobilisiert, es kam jedoch zu keinerlei Ausschreitungen.

Anderen Zeitungsmeldungen zufolge sollten die jährlichen Universitätsgebühren auf 1000 und 1200 Zloty erhöht werden. Angeblich gutinformierte Quellen bezeichnen diese Gerüchte als unwahrscheinlich, da es ganz ausgeschlossen erscheine, bei den heutigen schweren Zeiten die Gebührensätze zu verzehnfachen. Man weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß bisher vom Kultusministerium eine amtliche Verlautbarung noch nicht erschienen ist. Trotzdem scheint man in Warschauer Regierungskreisen fest entschlossen zu sein, die Gebühren zu erhöhen, wenn auch nicht in einem so hohen Prozentsatz wie verschiedene Blätter gemeldet haben.

Die deutschen Hochschüler in Polen würden von einer Erhöhung der Hochschulgebühren, gleichfalls hart betroffen werden. Für einzelne Studierende, die ohnehin schon schwer ums Durchkommen kämpfen, würde die Verteuerung des Hochschulstudiums die Unmögichkeit der Fortsetzung des Studiums bedeuten.

Lemberg. (Privates Gymnasium für Knaben und Mädchen mit deutsch. Unterrichtssprache mit Oeffentlichkeitsrecht der evang. Kirchengemeinde in Lwow, ulica Kochanowskiego 18.) Die Aufnahmeprüfungen in die 1.—7. Klasse für das Schuljahr 1931-32 finden am Sonnabend, den 27. Juni 1931, um 9 Uhr vorm. statt. Nähere Auskünfte erteilt mündlich und schriftlich die Direktion täglich von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags in der Direktionskanzlei des Gymnasiums.

— (Deutsch-katholischer Gottesdienst.) Allen Deutsch-Katholiken in Lemberg wird zur Kenntnis gebracht, daß in der Lemberger Jesuitenkirche (Rutkowskistr., Eingang durchs Gerichtsgebäude) am 29. Juni d. Js. Abendandacht für die deutschen Katholiken stattfindet. Die Abendandacht ist auf 5 Uhr nachmittags festgesetzt.

— (Schulfest auf dem Sportplatz.) Die evangelische Schule in Lemberg veranstaltete am 14. Juni d. J. auf dem Sportplatz „Vis“, unter Mitwirkung des deutschen Geselligkeitsvereins „Frohsinn“ und des Sportklubs „Vis“, ein wohlgelungenes Schulfest mit mannigfaltigen Darbietungen. Infolge Raummangel erscheint der Bericht über dieses Schulfest in der nächsten Folge des Volksblattes.

Brigidau. (1781—1931). Die Deutschen der Umgebung Brigidau veranstalten am 5. Juli in Brigidau ein Wiesenfest, zu welchem alle Volksgenossen herzlich eingeladen werden. Beginn 10 Uhr vorm.

Kranzberg. (Oberschlesischer Wanderbund in Kleinpolen.) Ich reise übers grüne Land, der Winter ist vergangen... In den ersten Junitagen traf bei uns eine Wandergruppe aus Oberschlesien ein. Nach kurzer Erholung und gastfreundlichen Aufnahme bei Herrn Johann Köstel, wurde auf der Wiese gesungen. Wem es die Zeit erlaubte eilte vom Felde nach Hause und mußte diese Wandergruppe bewundern. Die singende Schar; begleitet von Klampfen, Geigen, Flöten und Lauten mußte man sehen. Der Führer der Wandergruppe, Herr Erwin Jakutek, begab sich zum Gemeindevorsteher, die Anmeldung wird erledigt und die Erlaubnis, am Abend auf der Wiese einen Spielabend zu veranstalten, eingeholt. Eine großartige Bühne stand am Abend auf der Wiese. Die Abenddämmerung brach herein und jedes Menschenleben begab sich nach dem Spielpatze. Erhellt von Lampen, sah es hier festlich aus und eine große Volksmenge war versammelt. Ein- und mehrstimmige Lieder bildeten den Auftakt zu dem erlebnisreichen Abend. Mitten in dem von Menschen gebideten Kreise stand die Wandergruppe, sang frei, frisch, froh, von der ganzen Menge bestaunt. Daß mit den Leuten enge Verbindung geschaffen worden war, ist klar. Volkstänze in zünftiger Kleidung gaben den Zuschauern viel. Der Weg zu den Herzen der Menschen war gefunden worden. Und mit der zuversichtlichen Hoffnung, am nächsten Tage von der Spielschar ein Theaterstück vorgespielt zu bekommen, begab man sich in das Heim. Der nächste Tag brachte die Wandergruppe mit den Kranzbergern in enge Berührung. Die letzteren waren nun davon überzeugt, daß sie es mit Brüdern und Schwestern zu tun haben, die aus dem Industriegebiete zu ihnen gekommen waren um sich über unsere geistigen Nöte auszusprechen. Es war für uns Kranzberger eine Wohltat, daß wir unsere Gewissensnot anderen mitteilen durften. Am Abend war die Bühne wieder auf derselben Stelle errichtet worden. Die Menge, die am zweiten Abend noch größer geworden war, empfing die Spielgruppe mit stürmendem „Hoch“. Singrädlein, Lieder und Tänze, weihten die Zuschauer in die Stimmung ein. Für das Theaterstück „Die Zaubergeige“ waren treffende Vorspiele gegeben. Lachen, jauchzen und johlen mußten die Zuschauer über die in jeder Hinsicht gediegene Spielart der Oberschlesier. Den Ausklang des Abends bildeten eine Reihe Stimmungs- und Abendlieder. Uns Kranzbergern werden jene schöne Stunden lange in froher Erinnerung bleiben und ein Ansporn zur völkischen Arbeit sein.

Kaisersdorf. (Besuch oberschl. Wandervögel.) Am 3. Juni gegen Mittag zog bei uns eine Wandergruppe ein. Das ganze Dorf war von den Ankömmingen aus dem Gleichtagslaufe gerissen worden. Die Spiel- und Singgruppe begab sich zu unserem Obmann Herrn Johann Hobler. Hier wurde sie von seiner freundlichen Frau liebevoll bewirtet. Den Nachmittag verbrachte man im Spielen und Singen. Abends wurde ein Spielplatz gewählt und die Bühne gebaut. Festlich beleuchtet zog am Abend eine spielende Gruppe durch das Dorf und lud alles zum

Spielabende ein. Auf einer Hofflur erhob sich die Bühne, erhellt von Bergmannslampen, den Zuschauern ein schönes Bild bietend. Bergmannslieder in mehrstimmigen Sätzen stellten das schwere und gefahrvolle Leben des Bergmannes dar. Andere Menschen, andere Umwelt, trat deutlich bei den Wanderern hervor. Das Theaterstück „Die Zaubergeige" ist gespielt worden. Ueberall hatte dieses wirkungsvolle Stück den Zweck erfüllt und hier blieb die Wirkung auch nicht aus. Voll und ganz haben die jungen Oberschlesier ihre Spieltechnik hier wiedergegeben. Zirkusspiele und Volkstänze kamen auch zu ihrem Rechte. Besonders die Volkstänze sagten den jungen Leuten zu. Wir bedauern aufrichtig, daß wir nicht länger mit jenen spielfrohen Menschen in Verbindung bleiben durften. Zwei Scharlieder beendeten den Abend. Donnerstag, den 4. Juni setzte das Abschiedsingen ein und wenige Minuten darauf rollte ein Wagen durch Kaisersdorf und brachte den Großteil der Wanderer nach Sambor zum Zuge. Ein Teil der Spielfahrtler besuchte an dem Tage unsere Kirche, machte Aufnahmen, sang und spielte mit der Jugend. Der andere Tag mußte den Rest der fröhlichen Schar auch abziehen sehen. Die oberschlesische Wandergruppe ist uns ganz ans Herz gewachsen. Das Trennen von ihnen war für uns schwer. Doch in ihrer Heimat, im Lande der Schlote und Fördertürme gedenken wir treu ihrer und zu jeder Zeit sind wir gerne bereit, solche Spielgruppen zu beherbergen.

Ludwikowka. (Verband deutscher Katholiken.) Am 31. Mai l. J. fand in der deutschböhmischen Karpathensiedlung die Ortsgruppenvollversammlung des Verbandes deutscher Katholiken statt. Mittags versammelte sich die Jugend zahlreich im Hofe des Vorsitzenden der Ortsgruppe Herrn Georg Dietz, wo einige Volkslieder gesungen und die neu erlernten Volkstänze getanzt wurden. Nach und nach kamen auch die Alten herbei, dem lustigen Treiben ihres Nachwuchs zuzuschauen. Obwohl der Regen ein wenig zu stören versuchte, ließen sich alt und jung nicht abschrecken und man sang und tanzte bis die lachende Sonne wieder zum Vorschein kam und den Störer des sanges- und spielfrohen Volkes vertrieb. Von hier begab sich alles in das Versammlungslokal, um an der diesjährigen Ortsgruppentagung teilzunehmen. In der Eröffnungsansprache wurde auf die Bedeutung des deutsch-katholischen Kulturvereins hingewiesen. Bei der Neuwahl des Vorstandes, mittels Zuruf ging Herr Eduard Wendelberger als Vorsitzender hervor. Den Abschluß der Versammlung bildete ein Vortrag über die Erfassung der Jugend. Wir wollen hoffen, daß der Besuch, der hier vor kurzem weilenden oberschlesischen Wandervögel, die Ludwikowkaer deutschen Katholiken aus ihrem Schlummer auf dem kulturellen Gebiete aufgeweckt hat, daß sie von nun an regen Anteil an der kulturellen Arbeit nehmen werden, was von sämtlichen deutsch-katholischen Siedlungen dieses Bezirkes erwünscht wäre.

Münchenthaal. (Besuch.) Am 3. Juni l. Js. besuchte diese Siedlung der Wanderlehrer des Verbandes deutscher Katholiken und weilte hier eine ganze Woche. Jeden Abend versammelten sich alt und jung, um an den abgehaltenen Gesangsabenden teilzunehmen. In denselben wurde die von Schubert verfaßte Singmesse „Wohin soll ich mich wenden" dreistimmig eingeübt und am Sonntag, den 7. Juni l. J. in der Kirche gesungen. Die Gesangsabende waren ferner noch ein gemütliches Beisammensein der Münchenthaler Deutschen und Vorbereitung für ein Volksfest im Freien. Letzteres Vorhaben, von welchem alt und jung viel erhoffte, wurde durch starken Regen zunichte gemacht und man mußte sich mit einem Beisammensein im Deutschen Hause begnügen. Ein- und mehrstimmig vorgetragene Lieder und Kanons, und verschiedene Volkstänze und Spiele bildeten das Programm des im Deutschen Hause veranstalteten Volksfestes, welches einen schönen Verlauf aufzuweisen hatte.

Teresowka. (Besuch der oberschlesischen Wandervogelgruppe.) Am Samstag, den 30. Mai l. Js., abends, besuchte unsere Gemeinde eine Jugendgruppe des Oberschlesischen Wanderbundes, bestehend aus 9 Burschen und 19 Mädchen, welche bei ihrer Wanderung aus Ludwikowka hier eintrafen. Mit fröhlichem Gesang deutscher Lieder nebst schöner Musik, marschierten die Wandervögel durch unser Dörfchen und erregten großen Beifall und allgemeines Staunen der Dorfbewohner, welche sich um die fröhliche Wandergruppe sammelten. In unserem Schulgebäude bei Herrn Lehrer Josef Thürmann machte man Rast, wo man auch den Abend mit lustigen Liedern verbrachte. Am folgenden Tage, Sonntag, den 31. Mai, nachm., wanderten unsere Besucher, begleitet von vielen Dorfbewohnern, auf die naheliegende Heide. Ein- und mehrstimmige Lieder wurden gesungen, welche bei den Dorfbewohnern eine feierliche Stimmung hervorriefen. Dann wurden lustige Volkstänze und verschiedene Schwänke vorgeführt. Es wurden zum Schluß auch unsere Burschen und Mädchen aufgefordert und die aus unserer Nachbargemeinde Engelsberg, hier eingetroffenen Jugend, welche sich lustig bis abends unterhielt. Am Abend kam alles noch in unserem Schulgebäude zusammen. Da die Zeit aber schon vorgeschritten war, mußten wir uns bald von unseren Gästen trennen, denn am nächsten Tage mußten diese frühzeitig zur Bahnstation abreisen, wo sie ihre Reise in die Heimat antraten. Der Besuch deutscher Volksgenossen hat in unserer Gemeinde bleibenden Eindruck hinterlassen. T—.

Ugartsthal. (Brand.) Gerade vor einem Jahre wurde im „Ostdeutschen Volksblatt" berichtet, daß am 19. Mai die Wirtschaftsgebäude des Grundwirten Filipp Wirth in Ugartsthal, infolge eines Brandes eingeäschert wurden. Heuer, genau am Jahrestage, brach um die neunte Abendstunde wieder, und zwar in der Scheune des Landwirten Jak Christoph Bayle ein Feuer aus, welches die Bewohner des Ortes in großen Schrecken versetzte, sich mit rasender Schnelligkeit, begünstigt durch die damals herrschende Trockenheit, auf die Wirtschaftsgebäude des Gemeindevorstehers Filipp Rücker erstreckte, von hier auf die sehr nahestehenden Gebäude des nächsten Nachbars Filipp Rehbein übergriff und binnen einer Stunde waren dieselben ein Opfer der Flammen. Nur das Wohnhaus des Gemeindevorstehers konnte mit großer Mühe gerettet werden, während das Wohnhaus des letzteren auch dem Feuer anheim fiel. Erst beim angrenzenden Nachbar, Karl Bayle, dessen Stall auch noch niederbrannte, konnte das Feuer lokalisiert werden, da inzwischen die Feuerwehr aus den benachbarten Dörfern, sowie aus Katusz zur Stelle war und die Löscharbeiten in Angriff nahm. Der Schaden an totem Inventar ist erheblich, da verschiedene Gerätschaften, Wagen, Maschinen, Getreide usw. verbrannten. Das lebende Inventar konnte glücklicherweise alles gerettet werden. Die Ursache der Feuersbrunst war Brandstiftung und zwar wurde damit eine ruthenische, taubstumme Bäuerin verdächtigt, welche diese schreckliche Tat verübt haben soll, jedoch liegt ein klarer Tatbeweis nicht vor. Letztere wurde von der Gendarmerie verhaftet und ins Arrest überführt. — (Schwesterdienst.) Das evang. Diakonissenmutterhaus in Stanislau hat der hiesigen Gemeinde durch 14 Tage lang, und zwar vom 12. Mai bis 26. Mai l. Js., eine erfahrene Schwester, namens Marie Unterlerchner zur Verfügung gestellt, welche an einigen Abenden in der Schule Bibelstunden für die Erwachsenen und Gesangsstunden für die Jugend abhielt. Auch die schulpflichtigen Kinder wurden an Sonn- und Feiertagen in der Kirche zum Kindergottesdienst und die vorschulpflichtigen Kinder an heiteren Wochentagen zum Spiel auf dem Pfarrhofe gesammelt. Schließlich ließ dieselbe den gegenwärtig kranken Gemeindemitgliedern ihre bewährte Pflege angedeihen, die aufopfernden Dienste der genannten Schwester wurden seitens der Gemeinde mit großer Dankbarkeit anerkannt und es wäre gewiß von großem Nutzen und Segen für jede Gemeinde, wenn ständig in dieser Hinsicht gearbeitet werden könnte. — (Todesfall.) Am 30. Mai l. Js. verschied hier nach längerem, schweren Leiden, Joh. Filipp Wirth, im Alter von 59 Jahren. Der Verstorbene erfreute sich, wegen seines stillen und zufriedenen Charakters, allgemeiner Beliebtheit. Genau 20 Jahre lang war es ihm beschieden, mit seiner zweiten Ehegattin Freud und Leid zu teilen. Seine erste Frau starb im Jahre 1910, 4 Kinder hinterlassend, von denen nur noch ein Sohn unversorgt ist. Der zweiten Ehe entstammten keine lebenden Kinder. Besonders im vergangenen Jahre wurde der Entschlafene schwer heimgesucht, indem er kurz nach der Ernte beim Getreidedreschen mit der Maschine, infolge Zurückprallens der Zugstange am Kehrrad, einen doppelten Beinbruch erlitt. Mit ausharrender Kraft und bewundernswerter Geduld trug er das ihm auferlegte Leiden und da er den ganzen Winter an das Bett gefesselt war, verschlimmerte sich sein Lungenleiden, von dem er schon vorher den Keim in sich trug und er erlag in der Mittagsstunde des genannten Tages dieser tückischen Krankheit. Herr Pfarrer Bauer aus Stanislau, der am ersten Juni zum Begräbnis erschienen war, richtete an die leidtragenden Hinterbliebenen herzliche Trostworte und legte diesen das Psalmwort: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt ... (Psalm 91, V. 1—2) zugrunde. Ehre seinem Andenken! R—.

Druckfehlerberichtigung. In der 25. Folge des Volksblattes vom 21. Juni 1931 soll es in der ersten Zeile des Artikels über die Tagung deutscher landw. Genossenschaften in Lemberg heißen: Am 4. Juni d. J. und nicht am 4. Mai d. J. Auf Seite 3, zweite Spalte, Zeile 48, soll es heißen: 80 000 Zloty und nicht 80 Zloty. Auf Seite 5, zweite Spalte, Zeile 22 und 23, wurden Wörter ausgelassen. Es soll dort richtig heißen: Seit einigen Jahrzehnten wird diese Anstalt von Herrn Direktor Karl Gerhardt geleitet.

Für Schule und Haus

Mangel an Landärzten in Polen.

Polen ist ein ausgesprochener Agrarstaat, das Gros der Bevölkerung lebt von den Erträgnissen der Landwirtschaft und ist dadurch gezwungen, in Dörfern und Gütern zu wohnen. Diese Kategorie der Bevölkerung macht zwei Drittel aus, während das restliche Drittel in den Industriebezirken und in den Städten ein Unterkommen gefunden hat.

Wenn auch das Landvolk unter viel gesünderen Bedingungen den Lebenskampf führt, so muß doch mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß gerade in Polen die ländliche Bevölkerung in hygienisch vollkommen unzulänglichen Verhältnissen wohnt, die um so bedenklicher werden, je mehr man sich von der Westgrenze des Landes entfernt. Und hier sollte die Aerzteschaft auf dem Lande eingreifen. Den Beweis für die Notwendigkeit mag man auch darin erblicken, daß nach dem Osten zu die Geburtenzahl zwar beträchtlich zunimmt, daß aber unter dem Einfluß der mißlichen sanitären Bedingungen die Sterblichkeitsziffer erschreckend hoch ist und nach Osten zu immer mehr zunimmt.

Wenn Aerzte eingreifen sollen, müssen sie erst einmal zur Stelle sein, was aber leider nicht der Fall ist. Das Statistische Hauptamt in Warschau hat nachgewiesen, daß von den 9500 Aerzten in Polen 8500 in Städten und nur 1000 auf dem Lande praktizieren, ja, daß hier die Zahl 1000 noch nicht einmal erreicht ist. Demnach kommen in den Städten auf 100 000 Einwohner 125 Aerzte, auf dem Lande dagegen nur 4! Polen braucht also vor allen Dingen tüchtige Landärzte in ausreichender Zahl! Was können vier Aerzte auf 100 000 Landbewohner ausrichten? So gut wie gar nichts, wenn man bedenkt, auf welche weite Strecken sich diese 100 000 Landbewohner in den Dörfern und auf den Gütern auseinanderziehen.

Von den Landärzten könnte man auch eine Hebung des Niveaus der hygienischen Verhältnisse erwarten, die, wie gesagt, heut auf dem Lande jeder Kritik spotten. Die Menschen wohnen in kleinsten Hütten und müssen den zur Verfügung stehenden Raum oft noch mit dem Vieh teilen. Seuchen wirken verheerend, die Kranken bleiben ohne Arzt, die Schwerkranken insbesondere können nicht zum nächsten (ach, so weit entfernten!) Arzt gebracht werden. Das Gesundheitsamt beim Innenministerium müßte auf eine bessere Verteilung der das Studium beendenden Medizinstudenten einwirken nud einen Teil derselben für die besonderen Erfordernisse der Landbevölkerung auf den Universitäten vorbilden lassen.

Die Absolventen unserer deutschen Mittelschulen sollten sich die angeführten Umstände vor Augen halten. Die meisten akademischen Berufe sind überfüllt. Tüchtige deutsche Landärzte hätten also noch ein weites Betätigungsfeld in Polen. Gerade ein Arzt ist völlig unabhängig und jedermann wird die Hilfe eines tüchtigen Arztes gern in Anspruch nehmen, ohne erst zu fragen zu welchem Volkstum oder Glauben sich dieser Arzt bekennt. Unter der Zahl der jetzigen Hochschüler Polens, die bereits einige Hunderte beträgt, befinden sich kaum ein Dutzend Kandidaten der Medizin. Die medizinischen Fakultäten an den fünf Hochschulen Polens können nur eine beschränkte Zahl von Studenten aufnehmen. Ein deutscher Kandidat wird daher umso schwerer aufgenommen. Auch das medizinische Studium, das im besten Falle sechs Jahre dauert, schreckt viele ab. Trotz allem mögen die deutschen Studenten in Polen das medizinische Studium im Auge behalten.

Konferenz des Lemberger Lehrerzweigvereins in Hartfeld.

Am 26. Mai d. J. hielt der deutsche Lehrerverein, Bezirk Lemberg, seine Konferenz in Hartfeld bei Grodek ab. Aus Anlaß der sich nähernden 150-Jahrfeier der Einwanderung der hiesigen Pfälzer wurde sowohl die von Lehrer Schick-Hartfeld gehaltene Lehrprobe, als auch der von Lehrer Stallmann-Weinbergen gehaltene Vortrag darauf abgestimmt. Beide behandelten die Geschichte unseres Volkssplitters. Ein weiterer Vortrag Lehrer Senfts-Sapiezanka über die Schülersparkasse zeigte uns, wie man von seiten der Schule im Stande sein kann, schon die Kinder zu geregelter nutzbringender Anlage ihres ersparten Geldes anzuhalten, desgleichen mahnte Dir. Kinzi in seinen Worten über den Kindertag zu größerer Aufmerksamkeit dem Kinde gegenüber. — Nach der Sitzung schauten wir uns das Dörfchen und seine Kirche an und machten einen kleinen Ausflug. Den Hartfeldern sei von dieser Stelle für die freundliche Aufnahme, die sie der Lehrerschaft angedeihen sein ließen, der herzlichste Dank ausgesprochen. L-z.

Ein Mitgehen mit der Not. Die Oberprimaner (letzte Klasse der Mittelschule) des Duisburger Realgymnasiums erhielten von der Oberprima einer anderen höheren Lehranstalt die Aufforderung, sich an einem „Wohltätigkeits“-Ball aller Abiturienten und Abiturientinnen Duisburgs zu beteiligen. Sie beantworteten die Einladung einhellig mit der Erklärung, sie brächten es angesichts so vieler Millionen Erwerbsloser in Deutschland nicht über sich, mit einem großen Ball im Abiturium zu feiern. Angesichts der furchtbaren Notlage des deutschen Volkes hätten sie etwas Besseres erwartet, als die Veranstaltung eines „Wohltätigkeits“-Balls.

Studienmöglichkeiten in Warschau.

Winke für den deutschen Abiturienten.

Vom Verein Deutscher Hochschüler in Warschau wird uns geschrieben:

Da der Beginn des neuen Studienjahres, der sicherlich wieder zahlreiche Abiturienten den Universitätsstädten zuführen dürfte, vor der Tür steht, sei über die Studienmöglichkeiten, die sich dem deutschen Abiturienten in Warschau bieten, folgendes mitgeteilt:

Die Warschauer Universität besitzt acht Fakultäten: 1. Fakultät für evang. Theologie; 2. für katholische Theologie; 3. juristische Fakultät; 4. medizinische Fakultät; 5. humanistische (philosophische) Fakultät; 6. mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät; 7. pharmazeutische Fakultät; 8. tierärztliche Fakultät. An den zwei letztgenannten Fakultäten ist die Aufnahme von einem Qualifikationsexamen abhängig. Die Anmeldezeit an der Universität dauert vom 1. bis 15. September.

An der Technischen Hochschule (Politechnika Warszawska) dauern die Einschreibungen vom 17. bis 27. September.

An der Landwirtschaftlichen Hochschule (Glowna Szkola Gospodarstwa Wiejskiego) werden die Anmeldungen in der Zeit vom 1. bis zum 20. September entgegengenommen.

Die Handelshochschule (Wyzsza Szkola Handlowa) nimmt die ganzen Ferien hindurch bis zum 16. September Anmeldungen an.

Die Anmeldezeit an der Zahnärztlichen Hochschule (Panstwowy Instytut Dentystyczny) dauert vom 1. bis 15. September. Die Kandidaten müssen hier ein Qualifikationsexamen ablegen.

Dem schriftlichen Aufnahmegesuch sind bei allen Hochschulen nachstehende Urkunden beizufügen: 1. Reifezeugnis im Original, 2. Geburtsschein, 3. Staatszugehörigkeitszeugnis, 4. Militärpapiere, 5. Lebenslauf, 6. 4 Lichtbilder.

Zu erwähnen ist, daß die Tierärztliche Fakultät und die Zahnärztliche Hochschule die einzigen ihrer Art in Polen sind.

Was die Unterhaltskosten in Warschau anbelangt, so sind sie nicht höher als in anderen polnischen Universitätsstädten. Zimmer sind in der Preislage von 70 bis 100 Zloty zu haben. Der Verein Deutscher Hochschüler besitzt ein eigenes bescheidenes Wohnheim. Dem deutschen Studenten bieten sich in Warschau bequeme Verdienstmöglichkeiten durch Erteilunug deutscher Sprachstunden. Im Verein Deutscher Hochschüler, der so ziemlich alle deutschen Studenten Warschaus umfaßt, findet er einen Kreis Gleichgesinnter, die ihm außer gesellschaftlichem Anschluß allerlei Anregung über den Rahmen des Fachstudiums hinaus bieten.

Zu näheren Auskünften ist der Verein Deutscher Hochschüler Warschau, Al-Jerozolimska 8, m. 9 gern bereit. Während der Ferien arbeitet ein besonderer Feriendienst.

Flucht aus dem Lehrerberuf?

Die Gehaltskürzungen der Staatsbeamten hat auch die Mittelschullehrer an staatlichen Mittelschulen getroffen. Infolgedessen scheinen viele Professoren an staatlichen Mittelschulen dieselben verlassen zu wollen, um besser bezahlte Privatstellungen zu suchen.

Nach Angaben des Amtsblatts des Kultusministeriums werden vom neuen Schuljahr in den polnischen staatlichen Gymnasien insgesamt 369 Lehrerstellen frei. Im Jahre 1929 betrug diese Zahl 230, ein Jahr später waren es schon 335 und im laufenden Jahr wird es bereits 369 freie Lehrerstellen geben.

Eine Statistik über die Verhältnisse im privaten Schulwesen gibt es nicht, doch erhielt ein einziges Warschauer Stellenvermittlungsbüro für Mittelschullehrer die Mitteilung von 121 freien Posten an Privatgymnasien. Auch in den Fach-Mittelschulen macht sich ein Mangel an Lehrkräften bemerkbar.

Heimat und Volkstum

Die verwechsolte Noome.

(Nach einer wahren Begebenheit.)

Von Margarete Mulch-Heussel (Giessen).

Es is es Blockhahns Kunroad
mol Sunndoags in sam Kercheschdoat
mimm Ammefraache (1) un sam Buu
zum Daafe nuff sam Parrdorf zu.
San Nochber harr er an de Seit;
der sollt de Petter kriehe heit.
Gefrihschdickt hann se Broaud un Worscht
un fest mit Weun gelöscht ihrn Dorscht.
De Weun woor schdakk, de Kopp woor schwer.
Sie dabbelte soau langsam her,
un wie se woorn am erschde Haus
Gaiht werrlich schun die Kerche aus.
Schnell bringt de Kunroad nenn die Drei
un er gäiht in die Sakristei.
Dort hodd de Parre schun gewadd
un horr en Zell barat gehadd.
„Erst schreiben wir hier in den Schein
den Namen für den Täufling ein.
Nun, welchen Namen kriegt er mit?“
„Herr Parre, — ja, — ich — waaß goar — nit,
wie — mer — deß — Biebchen — haaße sölle.
Mer harre — uns — besinne — wölle —
un hunn uff em Weg vegesse nood.
Herr Parre, — wisse Sie vleicht Root?“ —
„Ja nun, wer wird denn bei ihm Pate?“ —
„Man Nochber Hannes!“ — „So, ich rate,
daß man ihn nach dem Paten nenne!“ —
„Herr Parre, deß werr ich nit kenne!“
„Wieso, warum soll das nicht gehn?
Johannes klingt doch immer schön!“ —
„Herr Parre, bei mir weer deß schebb,
weil ich e Hannes je schun hebb!“ —
„Dann allerdings kann es nicht sein.
Vielleicht steht im Kalender drein
ein Name, den man brauchen kann.
Wann kam zur Welt der kleine Mann?“ —
„Im März, de zwaaunzwanzigst.“ „——“ Hier,
da steht der Name „Kasimir“.
Den schlag ich vor, wie wär's damit?“ —
„Mir is es räächt, daß merm den gitt.“ —
Nood (2) im de Daafschdaan schdäihn die vier
un daafe's Biebche „Kasimir“.
Haamzus am Woald, do is e Haus
dort hengt en gähle Hersch eraus
un drunner schdäiht: „Zum grünen Wald“.
Doo mache nood die Mannsleit Halt
un sinn, wie sich's beim Daafe heert,
erscht mool minanner engekehrt.
Es Ammefraache dräigt de Buu
derzeit deweil de Haamet zu.
Wieväil uff die Gevadderschaft
an Schoppe die Zwäin dort vehaft,
deß hodd kaan Mensche je venumme.
Schbeet middoags sein se haam erscht kumme
un harre schwer sich enngesaaft.
„Wie hädd ersch Biebche dann gedaaft?“
rifft mer en schun vun weirem zu. —
„Woas for en Noome hodd de Buu?“ —
„Hodd's — nit — gesäät — die — Ammefraa?“ — —
„Die waaß doch nit!“ Die heert nit gnaa (genau)
De Kunroad riwwelt sich sa Schdern:
„Es is mer rack (3) fort as man Hern,
woart nor, wann ich mich druf besinn,
ganz sicher ich en wirrer finn.
Woas for en Noome woorsch nor gleich? —
Er heeßt groad soau — wie Hosezeig!
Woas gitt's dann do, — helft mer mol druff!“ —
Vegesse horr ersch in sam Suff.
Fehrt do ehn will (d) sa Schwiejer oaun:
„Bukskin werd er'n gehaasse hoaun?“ —
„Noa, Bukskin hoaun ich selbst schun kaaft.
Soau horr er's Biebche nit gedaaft.
Es is vorm Kopp mer wie e Bräät!“ —
„Manschester vleicht?“ rifft do die Mähd.
Ihr Vadder woor e Zimmermann.
Ich — glaab, — daß — die — do — räächt — hoaun — kann!
Manchester heeßt er, s' werd mer kloor!
Ich waaß, daß ebbes Vornehms woor!
Gell, Nochber, soau heeßt unsen Buu?“
De Nochber schdurrt un nuckt dezu.
„Deß kimmt mer doch zu oartlich vir,
knorrt wirrer doo em Road (4) sa Schwiej'r.“
„Ihr hoalt es Maul jetzt un seid still!
Gemoacht werd's, wie der Parre will!
Den Noome wollt de Parre hoaun,
un woas der oaungitt, werd gedaun.“
Nooch soau e Johres verzehn harre
im Schbrengel se en neie Parre.
Un in die Kumpfemaeschdunn
gäiht aach Manchester Blockhahn schunn.
Sie mußte all ihr Noome soage;
die hodd de Parre enngedroage.
„Mein lieber Sohn, nun, wie heißt du?“ —
„Manchester Blockhahn“, säigt der Buu. —
„Manchester?“ freegt de Parre,“ nein,
mein lieber Freund, das kann nicht sein,
das ist kein Name. Was, Manchester?“
Die Buwe kreische: „Joa, soau heeßt er!“
Da muß ich doch das Buch aufschlagen
und sehn, wie man dich eingetragen.
Getauft ward halt ein Blockhahn hier,
seht, auf den Namen Kasimir.
Auch dein Geburtstag stimmt im März.
Der Blockhahn bist du, ohne Scherz,
und Kasimir getauft bist du!“
Die annern Buwe heern all zu,
un wie se draus sin vor de Dihr,
do juxe se all: „Kasimir!“
Un laafem nooch un lachen 'n aus.
Er flicht sich in sa Vaddersch Haus
un doaubt un heilt sam Vadder vir:
„Die schelle mich als Kasimir!“ —
De Kunroad freegt: „Worim un wie
uff soau en Noome kumme die?“ —
„Im Kerchenbuch deet ich soau schdäihn!
Ihr mißt emool ban Parre gäihn!
En Kasimir will ich nit seun!“ —
De Kunroad säigt: „Fraa, horch nor! Meun,
soau hadd de Paarre joa gesäät;
nor err gemoacht hodd mich die Mähd!
Hoaun ich behaapt nit sell mool gleich:
Er heeßt groad soau wie Hosezeig?
Vegesse harr ich, krieh de Schloak,
denn Noome bis heit uff de Doag!
Un soau kimmt's endlich mool eraus!
Woas mechr mer sich forn Väärsch noaund draus?
Ehn annerscht haasse, gäiht nit mäihn.
Manchester Blockhahn laut ganz schäin,
deß kimmt mir werlich schenner vir
als wie deß lange Kasimir.
Manchester dust du wirrer haasse,
un will de Parre bohrn un naase,
rifffst du: „Ma Vadder säigt, s'weer gleich!
s'weer aans wie's anner Hosezeig!“

1) Hebamme. 2) nachher. 3) gänzlich. 4) Abkürzung für Konrad.

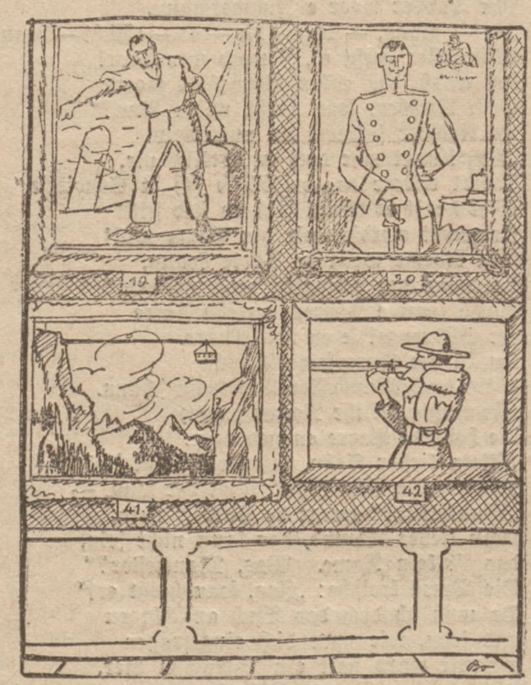
*

Vorstehendes Gedicht ist dem „Hessischen Landkalender für 1931 entnommen und soll den werten Lesern unseres „Volksblattes“ eine Leseprobe hessischer Mundart sein. Es befanden sich unter den Ansiedlern in unseren Siedlungen ja auch viele Hessen, (so z. Beisp. in Ugartsthal solche aus Kesselstadt am Main, aus Orla, Weilburg, Katzenelnbogen u. a. Orten) Die haben sicher zur Zeit der Einwanderung ihre hessische Mundart gesprochen, die dann aber der vorherrschenden Pfälzer Mundart unterlag. Diejenigen, welche Mundartproben eingesandt haben, werden nun sicher an vorstehender hessischer Mundartprobe ihre Freude haben.

H. Schick.

Rätsel-Ecke

Gedankentraining „In der Kunstausstellung“

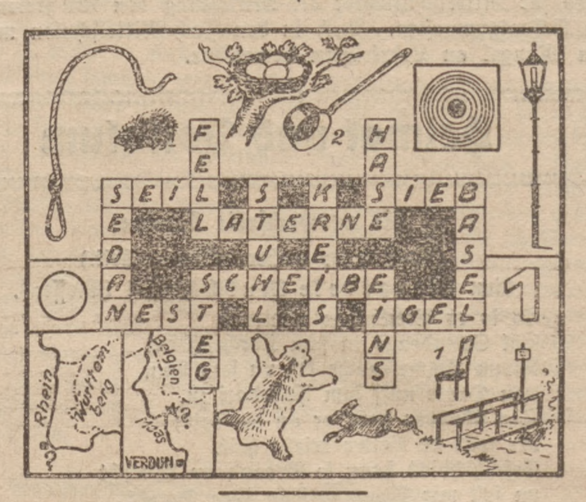


Welche drei Unwahrscheinlichkeiten oder Unmöglichkeiten sehen Sie auf diesen Bildern der Kunstausstellung?

Geschäftliches. Tonfilmkino „Daza“, Lemberg, 3. Maigasse Nr. 11, von Dienstag, den 23. bis Sonntag, den 28. Juni l. J., „Champagnerleben“ (Szampanskie życie). Ab Montag, den 29. Juni eine humorsprühende Komödie: „Pat und Patachon im Lunapark“.

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz, Lemberg. Verlag: „Dom“, Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Auflösung des illustrierten Kreuzwort-Rätsels



Die sparsame Insel

Island, an Flächeninhalt gut dreimal so groß wie Oesterreich, wenn auch nur von hunderttausend Menschen bewohnt, hat weder die Erhaltung eines Heeres noch die einer Marine- oder Luftflotte aus Steuermitteln zu bestreiten. (Wenn man sich vorstellt, daß es z. B. in Italien bis Ende des Jahres keine „Fußsoldaten“ mehr geben soll, da jeder Soldat sich entweder per Pferd, Fahrrad, Motorrad, Auto oder Tank fortbewegen können wird, so kann man ermessen, was diese glückliche Insel spart.) Der Haushaltsplan ist dort denn auch so glänzend, daß die Hauptstadt Reykjavik ein ganz neuzeitliches Hospital und eine große Radiostation aus den laufenden Einnahmen des Jahres errichten konnte.

Schwer bestrafte Eitelkeit

Eine junge französische Schneiderin war der Meinung, daß sie zu dicke Waden hätte, und sie wandte sich deshalb an einen im Krankenhaus angestellten Chirurgen, den Dr. Dujarier, um die schöne Linie ihrer Beine herstellen zu lassen. Eine Operation, die der Arzt vornahm, ging jedoch so unglücklich aus, daß eine Bein amputiert werden mußte. De Schneiderin verheirate sich trotzdem mit ihrem Bräutigam, verklagte aber den Arzt auf einen Schadenersatz von 200 000 Franks. In diesen Tage hat auch die zweite Instanz ihr diese Summe zugesprochen. In den Begründungen der Gerichtsurteile heißt es, das Verschönerungsfragen keinen genügenden Grund zur Vornahme einer Operation ergeben, und daß der Chirurg die Patientin vorher über die Gefahr der Operation hätte aufklären müssen.